

# Die Vorzüge der Deglobalisierung

## Walden Bello

Der gegenwärtige weltweite Abschwung – der stärkste seit der Weltwirtschaftskrise vor 70 Jahren – hat den letzten Nagel in den Sarg der Globalisierung getrieben. In den vergangenen beiden Jahren hat sich die Globalisierung endgültig diskreditiert, nachdem sie sich schon lange in der Defensive befand wegen der immer deutlicheren Anzeichen von wachsender weltweiter Armut und Ungleichheit. Als der viel begrüßte Prozess der Interdependenz von Finanzen und Handel sich umkehrte, wurde er zum Treibriemen nicht etwa von Wohlstand, sondern von ökonomischer Krise und Zusammenbruch.

## Ende einer Ära

In ihren Reaktionen auf die gegenwärtige Wirtschaftskrise legten die Regierungen ein Lippenbekenntnis zur globalen Koordinierung ab, beeilten sich aber, getrennte Programme zur Stimulierung der nationalen Märkte aufzulegen. Damit verabschiedeten sich die Regierungen stillschweigend vom exportorientierten Wachstum, das lange der Motor vieler Wirtschaften gewesen war und dem die Patentrezepte zur Förderung der Handelsliberalisierung galten, die, durch Komplettierung der Doha-Runde der Handelsbeziehungen unter der Regie der WTO, ein Gegenmittel zum globalen Abschwung sein sollten. Inzwischen bricht sich die Erkenntnis Bahn, dass es keine Rückkehr zu einer Welt geben wird, die im Kern von ausgabefreudigen amerikanischen Konsumenten abhängt, da viele von diesen bankrott sind und niemand ihre Stelle eingenommen hat.

Gleichgültig ob diese Maßnahmen nun international vereinbart oder einseitig durch nationale Regierungen getroffen worden sind, wird dem Finanzkapital, dessen ungehinderte Mobilität der Hauptfaktor der gegenwärtigen Krise war, ganz sicher ein umfangreiches Bündel von Beschränkungen auferlegt werden.

Der intellektuelle Diskurs hat jedoch noch nicht viele Anzeichen für einen solchen Bruch mit der orthodoxen Lehre aufzuweisen. Mit seiner Betonung von Freihandel, dem Primat von Privatkapital und einer stark reduzierten Rolle des Staates bleibt der Neoliberalismus weiterhin das herrschende rückständige Denkmodell bei politischen Entscheidungsträgern. Ins System integrierte Kritiker des Marktfundamentalismus wie Joseph Stiglitz oder Paul Krugman haben sich in endlose Debatten darüber verwickeln lassen, wie umfangreich Förderprogramme zu sein hätten, ob der Staat sich weitere Interventionen vorbehalten sollte oder ob die Gesellschaften und Banken nach ihrer Stabilisierung wieder dem privaten Sektor überlassen werden sollten. Während sie deren sozialen Kosten beklagen, glauben solche Kritiker wie Stiglitz weiter an das, was sie für den wirtschaftlichen Nutzen der Globalisierung halten.

Die Trends sind aber im Begriffe, sowohl die Apologeten als auch die Kritiker der neoliberalen Globalisierung zu überholen, wobei bis vor wenigen Jahren noch als unmöglich

erachtete Entwicklungen mit voller Kraft Fahrt aufnehmen. „*Die Integration der Weltwirtschaft ist an beinahe allen Fronten auf dem Rückzug,*“ schreibt „The Economist“. Während das Magazin einerseits sagt, dass die Gesellschaften weiterhin an die Effizienz globaler Versorgungsketten glauben, so „*sind diese Ketten immer nur so stark wie ihr schwächstes Glied. Ein gefährlicher Punkt wird erreicht sein, wenn die Firmen feststellen, dass diese Art der Organisation von Produktionsprozessen der Vergangenheit angehört.*“

„Deglobalisierung“ – so der Begriff, den „The Economist“ mir zuschreibt – ist eine Entwicklung, die das Magazin - diese erstrangige Inkarnation der marktliberalen Ideologie - mit negativem Vorzeichen versieht. Ich glaube jedoch, dass die Deglobalisierung eine Chance bedeutet.

Tatsächlich haben meine Kollegen und ich bei ´Focus on the Global South´ Deglobalisierung bereits vor beinahe einem Jahrzehnt als umfassendes Paradigma zur Ablösung der neoliberalen Globalisierung thematisiert, als nämlich die von letzterer ausgelösten Spannungen und Widersprüche in schmerzhafter Weise offenkundig wurden. Ursprünglich vor allem als Alternative für Entwicklungsländer ausgearbeitet, ist das Paradigma der Deglobalisierung auch nicht ohne Bedeutung für die zentralen kapitalistischen Ökonomien.

## Die 11 Säulen der Alternative

Das Paradigma der Deglobalisierung umfasst 11 Kernpunkte:

1. Statt der Produktion für den Export muss die Produktion für den **Binnenmarkt** wieder das Gravitationszentrum der Wirtschaft werden.
2. Das **Subsidiaritätsprinzip** sollte im wirtschaftlichen Leben hochgehalten werden durch Förderung der Warenproduktion auf den Ebenen der Gemeinschaft und des Staates, sofern dies bei vernünftigen Kosten geleistet werden kann, um die Gemeinschaft zu bewahren.
3. Die **Handelspolitik**, d.h., Quoten und Zölle, sollte eingesetzt werden, um die lokale Wirtschaft vor der Zerstörung durch subventionierte Waren mit Dumpingpreisen zu schützen.
4. Die **Industriepolitik** – einschließlich Subventionen, Zöllen und Handel – sollte verwendet werden, um den Sektor der industriellen Produktion zu revitalisieren und zu stärken.
5. Lange aufgeschobene Maßnahmen zur gerechten **Umverteilung** des Einkommens und des Landbesitzes (einschließlich einer städtischen Landreform) können einen vitalen Binnenmarkt schaffen, der als Anker für die Wirtschaft dient und lokale Finanzressourcen für Investitionen bereitstellt.
6. Verlagerung des Schwergewichts vom Wachstum auf die Verbesserung der **Lebensqualität** und auf die Maximierung von **Gerechtigkeit** wird die Schieflage der Umwelt vermindern.
7. Die Entwicklung und Verbreitung von **umweltfreundlich** kongenialer Technologie in Landwirtschaft und Industrie sollte gefördert werden.

**8.** Wirtschaftliche Entscheidungen von strategischer Bedeutung können nicht dem Markt oder Technokraten überlassen werden. Stattdessen sollte die Reichweite **demokratischer Entscheidungsfindung** in der Wirtschaft erweitert werden, so dass alle wirklich entscheidenden Fragen Gegenstand demokratischer Diskussion und Entscheidung werden, etwa solche Fragen wie: welche Industrien sollen entwickelt, welche sollen zurückgefahren werden; welcher Teil des Staatshaushaltes soll für die Landwirtschaft verwendet werden etc.

–

**9.** Die **Zivilgesellschaft** muss den privaten Sektor und den Staat überwachen; ein Prinzip, das institutionalisiert werden sollte.

**10.** Die **Eigentumsverhältnisse** sollten in eine „gemischte Wirtschaft“ transformiert werden, die kommunale Kooperativen, private und staatliche Unternehmen umfasst und transnationale Gesellschaften ausschließt.

**11.** Zentrale globale Institutionen wie Weltwährungsfonds und Weltbank sollten durch **regionale Institutionen** ersetzt werden, die nicht auf Freihandel und Mobilität des Kapitals gegründet sind, sondern auf Prinzipien der Kooperation, welche „*die Logik des Kapitals überschreiten*“, um es in den Worten von Hugo Chavez bei der Beschreibung der Bolivarischen Alternative für Amerika (ALBA) zu sagen.

## **Vom Kult der Effektivität zu effektiver Wirtschaft**

Das Paradigma der Deglobalisierung zielt darauf ab, die Ökonomie der eng gefassten Effizienz zu überwinden, in welcher das Hauptkriterium die Verminderung der Stückkosten ist, ungeachtet der sozialen und ökologischen Destabilisierung durch diesen Prozess. Es bedeutet ein System der ökonomischen Kalkulation zu überwinden, von dem John Maynard Keynes sagt, „*dass es die ganze Lebensführung ... in das Paradox eines Buchhalteralpträumes*“ verwandelte. Eine effiziente Ökonomie stärkt vielmehr die soziale Solidarität, indem sie die Operationen des Marktes den Werten der Chancengleichheit, Gerechtigkeit und Gemeinschaft durch Vergrößerung des Bereiches der demokratischen Entscheidungsfindung unterordnet. Der Deglobalisierung ist es um die „Wiedereinbettung“ der Ökonomie in die Gesellschaft zu tun anstatt es dabei zu belassen, dass die Gesellschaft von der Ökonomie getrieben wird – um es in den Worten zu sagen, die der große ungarische Denker Karl Polanyi in seinem Buch ‘Die große Transformation’ verwendet.

Das Paradigma der Deglobalisierung stellt auch die These auf, dass ein „Einheitsgrößenmodell“ wie der Neoliberalismus oder der zentralisierte bürokratische Sozialismus dysfunktional und destabilisierend ist. Stattdessen sollte Diversität wie in der Natur erwartet und gefördert werden. Es gibt gemeinsame Prinzipien einer alternativen Ökonomie, die sich im Kampf gegen und in kritischer Reflexion über das Versagen des zentralisierten Sozialismus und des Kapitalismus herausgebildet haben. Wie jedoch diese Prinzipien, von denen ich die wichtigsten oben skizziert habe, konkret ausformen, wird von den Werten, Rhythmen und den strategischen Entscheidungen einer jeden Gesellschaft abhängen.

## Der Stammbaum der Deglobalisierung

Obwohl dies radikal klingen mag, ist Deglobalisierung doch nichts wirklich Neues. Ihr Stammbaum schließt die Schriften des überragenden britischen Ökonomen Keynes ein, der auf dem Höhepunkt der Weltwirtschaftskrise freiheraus bemerkte: „ Wir wollen nicht ... auf Gedeih und Verderb abhängig sein von Weltkräften, die ein einheitliches Gleichgewicht nach den Prinzipien des laissez-faire Kapitalismus schaffen oder schaffen wollen.“

*Tatsächlich, so fährt er fort, „bin ich bei einer ständig wachsenden Palette von industriellen und vielleicht auch landwirtschaftlichen Produkten im Zweifel darüber, ob die ökonomischen Kosten der wirtschaftlichen Unabhängigkeit groß genug sind, um die anderen Vorteile zu überwiegen, die entstehen, wenn Produzent und Konsument schrittweise in den Umkreis der gleichen nationalen, wirtschaftlichen und finanziellen Organisation gebracht werden. Es gibt mehr und mehr Erfahrungen, die belegen, dass die meisten Prozesse moderner Massenproduktion in den meisten Ländern und Klimaten mit nahezu gleicher Effizienz umgesetzt werden können.“*

Keynes schloss mit sehr modern klingenden Worten: „ Ich sympathisiere eher mit denen, die ökonomische Verknüpfungen zwischen den Ländern minimieren wollen als mit denjenigen, die sie maximieren möchten. Gedanken, Wissen, Kunst, Gastfreundschaft, Reisen – dies sind Dinge, die ihrem Wesen nach international sein sollten. Belassen wir es aber bei 'hausgemachten' Waren, wann immer dies vernünftig und bequem zu bewerkstelligen ist. Vor allem aber, bleiben wir dabei, dass die Finanzen vorherrschend national zu sein haben.“

---

*Walden Bello ist Mitglied des Parlaments der Philippinen und leitender Analyst des in Bangkok ansässigen Forschungs- und Rechtsinstituts 'Focus on the Global South'.*

*Quelle: Sig 77 (4.10.2009) - Übersetzung: Homir Kutar, Helga Heidrich (coeditrad), SiG*